

ALBANA SHALA Albanien



© Andrea Grill

1968 geboren. Sie studierte englische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Tirana und schrieb für Jugendzeitschriften. Albana Shala kam 1995 als Stipendiatin nach Holland. Seit 1997 arbeitet sie bei Press Now, einer NGO, die unabhängige Presse/Medien in Süd-Ost- Europa, Aserbeidschan etc. fördert. Im Mai 2008 erschien ihr erster Gedichtband Der digitale Papst. Teile davon erschienen auf Deutsch in Literatur & Kritik und in Federwelt. Sie lebt mit ihren beiden Söhnen in Amsterdam.

Der Digitale Papst

Lasst uns einen anderen Papst wählen.

Einen Papst, den wir niemals in Zweifel ziehen,
ob er die Klosterschwestern lüstern betrachtet,
ob er davon träumt, mit Kardinal X unter die Decke zu kriechen,
ob er das Vaterland oder seinen besten Freund verraten hat,
und sei es vor fünfzig Jahren.

Lasst uns ein für allemal einen Papst wählen
mit der neuesten Software,
einen Papst, dem man glauben kann,
einen unfehlbaren,
wiederaufladbaren,
dem nichts weh tut,

einen digitalen Papst.

Oma Korça

Sie ist zurückgekommen.
In der Dämmerung.
Nach fünf Jahren,
nach zehn Jahren
nach zwanzig Jahren.

Nein!
Es waren bloß fünfundzwanzig Minuten.

Der Sohn hat ihr einen Wecker aufs Grab gestellt,
in einer kupfernen Dose, mit Zeigern aus Gold.

Wozu brauchen wir den?
Sie ist wieder da.
Zurückgekehrt als Nebel in einem meergrünen Kostüm.
Kalt,
warm waren nur die Strandhandtücher
und die Mahlzeit, die sie kochte und bereit stellte –
ihr selbst gemachtes Requiemdiner.

Wortlos.
Sie kam und zog mir ein wollenes Hemd an,
denn der Weise zieht sein Hemd nie aus.

Ohne Hände.
Die waren im Teig versunken.

Ich kann ihre Lippen nicht finden,
bloß ihr besorgtes Lächeln ist zurückgekommen.

Ich kann ihre Augen nicht finden,
aber ihr stechender Waisenkindblick ist geblieben.
Ein Blick, der sich niemals ändert.

Ihre Schritte hallen eilig auf den Pflastersteinen der schlafenden Stadt.
Sie hat die Hände voll zu tun,
der Koch des Waisenhauses –
Oma Korça.

Im Kaukasus

Im Kaukasus sieht man manchmal keine Berge,
sie sind in der Nacht gestohlen worden
und erheben sich nun im Nachbarland.

Im Kaukasus bringt der Menschenrechtsaktivist oft einen Toast aus,
auf die Frau und den Frieden.
Und keiner der beiden kann sich selbst befruchten.

Im Kaukasus schüttelst du manchmal einem Ex-KGBler die Hand,
er spricht freundlich über die Bürgergesellschaft und die Demokratie.
Er ist ein Vertreter der Rebellen, der ossetischen Minderheit.

Im Kaukasus schläfst du manchmal im gleichen Hotel wie die Neffen
der Tausenden von Stalin wie Vieh ins ferne Asien Deportierten.
Deutsche Philanthropen haben sie her gebracht, damit sie das Land ihrer Vorfahren sehen.

Im Kaukasus lauscht der Soziologieprofessor mit den wässrigen Augen ehrerbietig dem,
der den Toast ausbringt,
und flüstert mir dann leise ins Ohr: Heute Nacht müssen wir wieder trinken, c'est la vie.

Im Kaukasus raten sie dir, Alexander Dumas zu lesen.
"Le Caucase", von vor 150 Jahren.
Um das Heute zu begreifen.

Im Kaukasus ist alles relativ
mit Ausnahme des fortströmenden Öls
von Alters her eine Mischung aus Segen und Fluch.

Glatzkopf

Glatzkopf, lieb gewonnen,
verbrannte Wimpern wie die Augen eines Zyklopen.

Geliebter Glatzkopf,
glänzender Flussstein im Mondenschein.
Sanft gluckst die Winterdecke gegen deine Schläfen.

Geliebter Glatzkopf,
warm, rosig,
glatt gestrichen vom spärlichen Licht der Dämmerung.

Geliebter Glatzkopf, lieber Kopf,
mit ausgestreckten Armen drück' ich dich,
mit schläfrigen Fingern streichle ich dich,
grinsend wie ein streunendes Kind, das nach Hause kommt,

die Taschen voller Kiesel,
nach Streifzügen durch die späten Stunden der Nacht,
Steine in allen Formen und Farben.

Geräuschlos lege ich mich hin, behalte die Kleider an,
bevor die Sonne hoch über dem Horizont aufsteigt,
so schlafe ich ein.

Zwischen meinen Handflächen halte ich
das Gewicht eines großen Flusssteins auf der Brust –
deinen geliebten Kopf.
Er bewegt sich mit meinen Atemzügen auf und nieder
wie der Stein dort im seichten Wasser.

Ankunft

Wie ein Seemann,
der nachts im alten Hafen einläuft,
komme ich zu dir.

Ein überraschter Mond beleuchtet mir den Weg,
ein Mond ohne Spiegel,
und einige unausgeschlafene Lampen
im salzverkrusteten Glas.

Ein Paar verlässt eine Wirtschaft,
sie küssen einander,
gehen an den Strand.

Alles kannst du dir ausdenken,
aber nicht,
dass ich das Meer getrunken habe

Ich hab es getrunken, mein Schatz.
Ich musste es trinken,
bis auf den letzten Tropfen,
um zur Küste zu gelangen.

Für dich

Für dich
werde ich
weder den Schaum des Meeres berühren
noch zu den Sternen am Himmel sprechen
noch den Lauf der Welt verändern
nur das Rad der Zeit werde ich schmelzen lassen
Tag für Tag Sonnen in meiner Hand sammeln
und den Mantel der Nacht auftrennen
dass dir alles
Atem
werde

Die Reife der Zeit

Shkoder, 2004

Ich führe den Tag im Garten aus
wie einen Hund
er kommt
zum Fressen
wenn ich ihn rufe
er wedelt mit seinem Schwanz
und wartet geduldig
bis das Wasser den Zucker auflöst
und das Brot das Wasser aufnimmt
und der Teller vor seiner Schnauze bestätigt
dass allein die Rede ist von
Wasser, Zucker und Brot

aus dem Albanischen von Andrea Grill